

Eis schmilzt irgendwann

Das erste Kapitel ist nun vollkommen überarbeitet.

Von abgemeldet

Kapitel 1: Eine große Chance? [editiert]

Ich wusste nicht, was ich an diesem Abend noch machen sollte. Es war so verflüxt langweilig. Vielleicht war es doch keine so gute Idee gewesen, von meinen Eltern eine eigene Wohnung zu verlangen. Zwar hatten sie zugestimmt, aber irgendwie freute ich mich gar nicht mehr. Seit einem Monat hatte ich nun schon die Schule abgeschlossen und war auf der Suche nach einem Job. Wenn ich darüber nachdachte, dann wusste ich überhaupt nicht was ich werden wollte. So schnell war es gekommen, die Zeit flog. Die Rechnungen häuften sich mit den Wochen und ich musste wohl oder übel das annehmen, was ich kriegen konnte.

Ich ging in die Küche, um mir einen Kaffee zu machen. Wenn ich in diesem Leben nur das tun könnte, was mir einfiel, dann würde ich mir jetzt mit Koffein endgültig den Verstand zudröhnen. Doch ohne weitere Gedanken an mögliche Rauschakte zu verschwenden, machte ich mir einen Cappuccino und setzte mich hin.

Ruhig auf dem Küchentisch lag noch die ungelesene Zeitung von heute morgen. Wie war das noch einmal in den ganzen Filmen gewesen? Zeitung aufschlagen, so tun als würde man lesen und hoppla hatte man eine Arbeitsstelle gefunden.

Meine Zukunft dem Schicksal überlassend, schlug ich die Seiten mit den Stellenanzeigen auf.

Vielleicht war das gar nicht so verkehrt. Noch bezahlten meine Eltern die Wohnung, aber wie lange wollte und sollte ich ihnen noch auf der Tasche sitzen? Sie hatten absolut nichts dagegen, mir ein wenig mit Geld auszu helfen, bis ich auf meinen eigenen Beinen stehe, doch hier war für mich bereits die Stelle, an der es Schluss mit Egoismus war.

Ich überflog mit meinen Augen ein paar Angebote, bis mein Blick auf einer groß gedruckten Stellenanzeige heften blieb.

Als ich sie durchgelesen habe, schienen mir alle Gebete erhört geworden zu sein. Dieses Angebot war perfekt für mich. Ohne Zeit zu verlieren griff ich sofort nach meinem Telefonhörer.

Mit jedem Freizeichen, das ich hörte stieg in mir meine verfluchte Nervosität hoch. Zweifel tauchten auf.

"Die Stelle ist doch sicherlich bereits belegt, was probiere ich es eigentlich noch..." dachte ich skeptisch. Eigentlich war das doch klar: Diese Zeitung ist heute morgen erschienen. Das bedeutete, das die gesamte Stadt sie bereits gelesen hatte. Sicherlich war ich nicht die einzige Schulabgängerin, die nach einem Job Ausschau hielt.

"Toll Lil, um sechs Uhr abends anzurufen, sieht dir mal wieder ähnlich!"

Meine Moralpredigt an meinen inneren Schweinehund unterbrach eine tiefe Männerstimme, die sich an dem anderen Ende der Telefonleitung meldete.

"Ja, wer ist dran?" fragte mich die Person.

Irgendwie kam mir die Stimme des Mannes sehr erschöpft vor. Ob man in dieser Firma bis zum Umfallen arbeitete?

"Ähm, guten Abend. Mein Name ist Lilith Sazu. Ich störe sie wegen dem Zeitungsartikel. Sie suchen eine Sekretärin?"

Innen drin, wurde ich furchtbar nervös. Telefonieren war nun wirklich nicht meine Stärke.

"Oh ja sicher, wie war noch mal ihr Name?" erkundigte sich der Mann noch einmal.

Ich wiederholte.

Nun trat für einen Augenblick Stille zwischen uns ein. Ich wusste überhaupt nicht was ich an dieser Stelle sonst noch sagen sollte.

"Haben sie schon jemanden gefunden, oder ist die Stelle noch frei?" fragte ich schließlich. Tolle Art sich von der besten Seite zu zeigen. Immer schön direkt und barsch sein, da kommt man weit.

"Nein, nein, wäre es ihnen recht, wenn sie morgen zu einem Vorstellungsgespräch kommen würden?" fragte der Mann.

"Ja, das wäre wunderbar. Könnten sie mir dann noch die Adresse sagen?" fragte ich nach.

In der Zeitung stand nur die Telefonnummer und das Angebot. Ich überflog den Text noch einmal mit den Augen um sicher zu stellen, dass es wirklich der Fall war.

"Sekretärin gesucht ... flexibel, anpassungsfähig, ausdauernd ... unter der Telefonnummer 07... melden ... K.C."

Sie stand tatsächlich nicht drin. Wäre ja auch zu schön gewesen. Ein Mädchen bewirbt sich um einen Platz als Sekretärin und kann noch nicht mal aus einem Text die Adresse herauslesen.

"Ja, einen Moment bitte!"

Nach einem Augenblick meldete sich die Stimme zurück und buchstabierte mir förmlich die Straße und die Hausnummer.

"Vielen Dank, auf wieder sehen!"

Höflich verabschiedete ich mich und legte auf.

"Nicht schlecht für den Anfang, mal schauen wie es sich entwickelt!" meinte ich stolz und nippte an meinem Cappuccino. Ich lies mir die Tatsachen noch einmal durch den Kopf gehen, diese Straße kam mir doch irgendwie bekannt vor. War da nicht die ...?

"Hilfe!" schrie ich erschrocken auf und schnappte nach der Zeitung.

"Sokr.....anpa...07...melden...K.C." Ich schluckte. Wie bescheuert konnte ich eigentlich sein?

"Oh nein, so schnell kann es gehen. Traum zerplatzt. Bei der Kaiba Corporation habe ich nie und nimmer eine Chance. Das kann ich mir doch gleich absminken und Eis essen gehen!"

So ein Kuhmist aber auch. Nun war ich mir absolut sicher, in so etwas konnte nur ich reintreten. Das war meine Spezialität.

"Bei dem Vorstellungsgespräch bin ich doch vor Nervosität hirntot, was mach ich bloß?" klagte ich verzweifelt.

Um meinen immer steigenden Stress irgendwie abzubauen ging ich im Zimmer hin und her. Von einem Ende bis zum anderen und wieder von vorne.

Das einzige was ich über diese Firma wusste war, dass sie für ihre Spielentwicklungen furchtbar berühmt war.

"Du bist so was von tot Lil!" sagte ich zu mir. Sich bei der berühmtesten Firma Japans zu bewerben, war so ziemlich die beschissenste Idee, die ich jemals gehabt hatte. Nachdem ein paar Stunden voller Selbsthass und Unzufriedenheit vergangen waren, beschloss ich endlich schlafen zu gehen. Obwohl ich genau wusste, dass mir in dieser Nacht die Augen vor Nervosität nicht gerade zufallen würden, wollte ich es versuchen.

Als ich am nächsten Morgen aufwachte, hätte ich eigentlich auch gleich im Bett bleiben können. Ich fühlte mich wie drei mal gestorben. Nun, der Versuch zu schlafen war wohl gescheitert.

Die ganze Nacht hatte mir mein Gehirn keine Ruhe gegeben. Die Frage bohrte sich von einer Hirnhälfte bis zur anderen immer wieder durch: Würden sie mir absagen oder nicht?

Seufzend kroch ich aus meinem Bett und streckte meine Arme in die Höhe. Alle Knochen knackten.

Von den ganzen Fragen abgesehen, die mir nachts über im Kopf Amok gelaufen sind, fiel mir jetzt ein viel größeres Problem ein.

"Was zum Teufel soll ich nur anziehen?" fluchte ich laut. Das war ja toll.

Bevor ich anfangen konnte mir die Haare auszuraufen, überraschte mich meine Freundin mit der Haustürklingel.

Noch in meinem Unterhemd lief ich zur Tür und machte sie auf. So langsam aber sicher überlegte ich mir, ihr nicht den Zweitschlüssel zu geben. Schließlich kam sie jeden Tag zu mir, um mich zu wecken.

Am Anfang hatte es mich furchtbar aufgeregt immer früh morgens aufzustehen und ihr die Tür aufzumachen. Doch jetzt wenn ich darüber nachdachte, war das gar nicht so übel. Ich hätte sicherlich bereits tausende male verschlafen, wäre sie nicht gekommen.

Nur mit großer Mühe machte ich die Tür auf. Das Schloss klemmte mal wieder nur dann, wenn jemand zu Besuch kam.

"Du blödes Ding, geh endlich ... auf!" Mit einem gezielten Krafteinsatz wurde die Tür nach außen aufgerissen und ich erblickte das strahlende Gesicht meiner Freundin.

"Hei du. Komm rein!"

"Du bist ja schon wach! Ich dachte ich krieg den Spaß dich zwanzig Minuten lang mit der Klingel zu wecken! Was ist los?" wunderte sie sich. Nachdem sie ihre Schuhe in die Ecke geschmissen hatte, ging sie in die Küche um sich einen Kaffee zu machen.

"Setz dich hin, sonst fällst du um!" meinte ich zu ihr und lehnte mich an den Türrahmen. "Rate mal wo ich heute einen Termin habe!"

"Bei der Maniküre?" fragte sie nüchtern. Ich seufzte.

"Gestern Abend habe ich in der Zeitung eine Stellenanzeige gefunden. Ich habe dort angerufen und mich beworben. Heute Nachmittag habe ich dort ein Vorstellungsgespräch!" meinte ich stolz.

"Toll, dass du mal anfängst dich darum zu kümmern. Gib dein bestes!" meinte sie und drehte sich zu mir lächelnd um. Sie nippte kurz an ihren frischen Kaffee und schaute mich genauer an. "Gibt's noch was, warum grinst du so?"

"Das Vorstellungsgespräch findet bei der Kaiba Corporation statt!" verkündete ich triumphierend.

Innerlich zitterte ich vor Selbstzweifel. Wenn ich mir jetzt anfangs würde Hoffnungen zu machen, dann wäre der Schmerz um so größer bei der Enttäuschung.

"Nein!" schrie sie auf. Nur mit Mühe konnte sie den Becher in ihren Händen halten.

"Das ist nicht dein Ernst!"

"Doch, doch meine Freundin. Mein voller Ernst!" Sie schaute mich mit riesigen Augen an und setzte sich hin.

"Ich glaube es einfach nicht. Ist es dein erstes Vorstellungsgespräch oder wirst du heute bereits unterschreiben?" hackte sie nach.

"Nun, erst mal gehe ich hin um mich vorzustellen, aber vielleicht wird es was." meinte ich ruhig.

"Oh." Tolle Antwort Karin. Das muntert mich ungemein auf. "An deiner Stelle würde ich mich nicht zu sehr freuen, Lili. Da haben sich sicherlich hunderte Mädchen beworben, nur um bei Seto Kaiba arbeiten zu können!" meinte sie.

Ich schaute meine Freundin nur fragend an.

"Man, du solltest mehr raus gehen! Oder schau wenigstens mehr fern! Immer nur vor dem Computer zu sitzen und zu schreiben bringt dich im Leben nicht weiter!" motzte sie.

Sie hatte Recht. Seit die Schule abgeschlossen war, hatte ich mich zu Hause eingeschlossen und war nur am Geschichtenerfinden. Irgendwo war es mein großer Traum, mal irgendwann ein Buch zu schreiben. Nur wusste ich zu genau, dass daraus nie etwas werden konnte.

"Seto Kaiba ist der Sexgott auf Erden! Der bestaussehendste, tollste, reichste Typ, der je existiert hat! Die ganzen Silikontussis der High Society sind heiß auf ihn! Und ausgerechnet der hat verkündet, dass er eine Sekretärin braucht! Hast du überhaupt eine Ahnung, was dort los war? Hunderte von grauen Mäuschen, die in dieser Welt so unsichtbar sind wie du und ich, sahen darin die Chance ihrem Objekt der Begierde so nah wie nie zu sein! Meinst du, du kommst da durch? Viel Glück!" erklärte Karin.

"Na toll. Danke für die Unterstützung. Mein Selbstvertrauen ist so hoch wie nie!" meinte ich beleidigt.

"Davon abgesehen, was willst du eigentlich anziehen? Ich hoffe doch keine Jeans!" fragte sie und unterbrach meinen inneren Panikanfall.

"Scheiße! Ich habe ja immer noch nichts ausgewählt!" fluchte ich und rannte in mein Schlafzimmer.

Ich wusste bereits was kommen würde. Dieser Morgen würde sich in quälende Stunden des Ein- und Ausziehens verwandeln.

Stundenlang ging das nun schon her. Aus dem Kleiderschrank Sachen rausnehmen, Karin zeigen, anziehen. Ausziehen, weil sie ihr nicht gefallen und wieder von vorne.

So langsam gab ich die Hoffnung auf etwas passendes zu besitzen, bis mir einfiel, dass ich noch Klamotten von meiner Mutter da hatte.

Tief versteckt hinter den anderen Sachen, hing auf einem Kleiderbügel eine weiße Bluse und ein schwarzer Rock. Es wäre mir niemals auch nur in den Sinn gekommen so etwas überhaupt anzuziehen.

"Für den Notfall Schätzchen, du wirst sehen!" hat es damals geheißen.

"Mama, ich liebe dich!" meinte ich zufrieden. Diese Klamotten passten perfekt für diesen riesigen Notfall. Ich brauchte etwas, das ernst und vertrauensvoll aussah.

Nachdem ich die Sachen anprobiert hatte und erwartungsvoll vor Karin stand, waren viele Zweifel wie weggeblasen.

"Das ist genau das richtige für dich! Du siehst so erwachsen aus. Mädels, ich würde dir niemals siebzehn Jahre geben. Zwanzig wenn nicht mehr!" meinte sie.

Ich wusste nicht ob ich mich nun freuen sollte oder nicht. So ein Outfit schreckte die Männer nur ab. Ich sah wie eine giftige Juristin aus, die nur der Beschäftigung nachging sexistische Männer zu verurteilen. Ich schluckte.

Mit einem flüchtigen Blick auf die Uhr, stellte ich mit einem Schrecken fest, dass bereits viel zu viel Zeit vergangen war. Ich holte meine Tasche und verabschiedete mich von Karin, die noch einige Zeit in meiner Wohnung bleiben wollte.

Jetzt war ich mir endgültig sicher. Sie würde den Zweitschlüssel kriegen.

In der letzten Zeit verstand sie sich nicht besonders gut mit ihren Eltern. Jeden Tag gab es Streit wegen der verschiedensten Sachen. In solchen Augenblicken floh sie von zu Hause und ging zu mir. Ich hoffte für sie nur, dass sich die Situation bald lockern würde.

"Du! Trotzdem viel Glück!" rief sie mir zu bevor ich die Tür hinter mir geschlossen hatte.

Mit schnellen Schritten lief ich zu der Bushaltestelle, die sich glücklicherweise direkt neben meinem Haus befand. Nach etwa zehn Minuten war der Bus endlich da und ich konnte einsteigen. Ich setzte mich auf die letzte Sitzreihe und atmete rhythmisch ein und aus, um nicht noch nervöser zu werden.

Heute herrschte ein super Wetter. Die Regenwolken von Gestern waren wie weggeblasen.

Ich holte aus meiner Tasche meine Sonnenbrille heraus und setzte sie auf.

Nach einiger Zeit bemerkte ich, dass neben mir ein kleiner Junge saß, der aufmerksam seine Spielkarten sortierte. Neugierig schaute ich mir die Bilder an.

"Spielen sie auch?" fragte er mich plötzlich. Auf die Frage schüttelte ich nur meinen Kopf. Vor einiger Zeit war ich zwar an diesem Spiel interessiert gewesen, aber irgendwie war ich nie dazu gekommen.

Der Bus hielt an einer weiteren Haltestelle an, und es stiegen zwei Jungs ein. Ich musterte sie mit einem kritischen Blick. Das waren doch die typischen kleinen Mistkerle, die nur auf Streit aus waren.

Die Typen schauten sich im Bus um und setzten sich neben dem Jungen hin.

"Na, du scheinst ja gute Karten zu haben Milchgesicht! Diese ist ja ganz selten. Sie gehört dir? Tut mir leid, jetzt ist sie mein Eigentum. Tja Pech würde ich mal sagen!" meinte er und guckte grinsend zu seinem Freund. Beide brachen in schallendem Gelächter aus.

Das war doch nicht ihr Ernst? Wo gab es denn so was?

"Gib ihm sofort die Karte zurück!" sagte ich trocken, was mich echt überraschte. Der Junge zog nun wieder sein Theater durch.

"Was, wer hat das gesagt? Hab ich was gehört Tante?" fragte er sarkastisch.

Ich drehte meinen Kopf nach ihm um.

"Ich bin seine Mutter, du kleiner Bastard! Jetzt beweg deinen Hintern, sonst kriegst du es mit einer fetten Anzeige zu tun." Ich wusste, dass es ziemlich bescheuert klang, aber in diesem Moment fiel mir nichts besseres ein.

"Du kannst mich mal Alte!" fluchte er und stand auf. Er schmiss wütend die Karte auf den Boden und ging in Richtung Tür. In diesem Moment stoppte der Bus und die beiden stiegen aus.

Im Inneren machte ich einen riesigen Seufzer. Echt, ich hätte nie im Leben gedacht, dass die zwei Idioten diese Masche mit der Rechtsanwältin und der Mutter abkaufen würden. Sah ich in diesen Klamotten wirklich so alt aus?

Innerlich verbeugte ich mich zehnmal vor Karin, dass sie mich in dieses Kostüm hier reingestopft hatte.

Der Junge war wirklich erleichtert und lächelte mich an.

"Vielen Dank!" meinte er strahlend.

"Das war doch kein Problem, ist selbstverständlich gewesen!" meinte ich nur.

"Nein, das war wirklich ausgesprochen nett von Ihnen. Kann ich sie vielleicht bei mir zu Hause zum Essen einladen? Mein Bruder würde sich bestimmt freuen, meine Retterin kennen zu lernen. Nochmals, Vielen Dank!" wiederholte er.

"Jetzt übertreib mal nicht!" dachte ich belustigt.

"Sicher gerne, aber ich habe gerade einen wichtigen Termin!" versuchte ich mich heraus zu reden.

"Oh, das ist aber sehr schade, kann ich vielleicht ihren Namen erfahren?" hackte er nach.

In diesem Moment lief mir nur ein einziger Gedanke durch den Kopf: Name erfinden, Name erfinden! Aber ganz automatisch sagte ich doch meinen richtigen. Na ja, es war wohl bereits zu spät um etwas zu bedauern.

"Schön, ich heiße Mokuba!" stellte er sich vor.

Ich lächelte den Jungen an und schaute auf die Uhr. Bald war die Zeit gekommen. Die Straßen waren an diesem Morgen furchtbar überfüllt. Ich hoffte nur, dass sich der Bus nicht zu viel Zeit nehmen würde.

Wenn ich mich nur um einige Minuten verspäten würde, wäre meine einzige Chance, dort je einen Job zu kriegen für immer vertan.

Noch ungefähr zwanzig Minuten musste ich mir anhören, wie toll Mokuba mich doch fand und wie tapfer ich doch gewesen war. So langsam aber sicher kam ich mir wie in einem Actionfilm vor. In der sagenumwobenen Szene, als der Held das Opfer mit der eigenen Brust vor Schüssen rettete.

Hilfe.

Die Erlösung für mich wurde mir von dem Bus gebracht, als er an genau meiner Haltestelle anhielt. Ich hatte zwar nichts gegen den kleinen, süßen Kerl, aber meine Nerven befanden sich schon sowieso unter höchstem Druck, sodass ich sein Gerede nun wirklich nicht ertragen konnte. Ich stand von meinem Platz auf und verabschiedete mich lächelnd von ihm.

"Und tschüß!" dachte ich triumphierend.

"Das ist ja ein Zufall! Müssen wir etwa in die selbe Richtung?" fragte mich der Junge begeistert.

Mit ganzer Mühe versuchte ich ein Lächeln auf meinem verzerrtem Gesicht zu basteln, was mir wohl oder übel überhaupt nicht gelang.

Freiwillig oder nicht gingen wir zusammen die Straße entlang. Immer wieder musste ich nervös auf die Uhr blicken, um sowieso festzustellen, dass nur eine halbe Minute seit dem letzten Mal vergangen war.

"Sie wirken so gestresst Lilith!" bemerkte Mokuba neugierig.

"Was du nicht sagst!" sagte meine innere Stimme zu ihm. In Wirklichkeit lächelte ich nur und ging schweigend weiter.

Bereits nach wenigen Metern erblickte ich das große Gebäude der Kaiba Corporation. In meinem inneren Auge sah ich die Frequenzlinie meines Gehirns. Sie schlug in rasanter Geschwindigkeit von unten nach oben, bis sich der Zickzackstrich zu einer Geraden entwickelte und ein lauter Piepton zu hören war.

Mein Gehirn war tot.

Die ganze Nacht über hatte ich mir die Szene vorgestellt, wie ich mich bei dem Chef präsentieren würde und welche Worte am besten gewählt werden sollten. Ich hatte den perfekten Film in Gedanken erprobt, meine Rolle auswendig gelernt und immer wieder innerlich vorgetragen. Und was musste ich jetzt feststellen? Alles, absolut alles war wie weggeblasen. Plötzlich wusste ich gar nichts mehr.

"Boa Lil, sei froh, dass du noch weißt wie du heißt!" meinte ich sarkastisch zu mir selber. Ein wenig schwarzen Humor konnte vor dem Tod ja nicht schaden.

"Sagen Sie mal, müssen sie etwa auch in die Kaiba Corporation?" fragte mich der Junge.

"Ja, leider. Moment, was heißt hier auch?" fragte ich verblüfft.

"Das ist ja toll! Nun kann ich doch meinem Bruder erzählen, wie tapfer Sie mich gerettet haben! Seto wird sich bestimmt freuen!" jubelte der Kleine.

Was hatte er da gerade gesagt? Seto? Ich konnte es nicht fassen. Der Seto, der Seto Kaiba?

Warum wurde mir der Junge plötzlich so sympathisch?

Der Moment war gekommen. Ich stand vor dem Eingang des Gebäudes, mit einem wahnsinnigen Herzrasen und einer Überdosis Adrenalin.

"Kommen Sie, ich führe Sie rein!" meinte Mokuba und nahm mich bei der Hand. Mein Gehirn wollte nicht, meine Beine wollten auch nicht, aber der kleine Kerl, der mich hinter sich herschliff, wollte offensichtlich sehr.

Gott bewahre, aber ich musste da durch!